

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

179 (4.7.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-24390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-24390)

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 179.

Oldenburg, Donnerstag, den 4. Juli 1918.

52. Jahrgang.

Ein Rededuell im Reichstag.

Auch im deutschen Reichstage kommt es, ebenso wie im Kriege, häufig anders, als man denkt. Die dritte Etatsleistung sollte eigentlich nach den unverbändlichen vorherigen Vereinbarungen ohne größere politische Debatten durchgeführt werden. Aber Herr Scheidemann konnte sich nicht enthalten, zu Beginn der allgemeinen Aussprache eine längere hochpolitische Rede zu halten, die in heutigen Anlagen gegen die angebliche politische Einmischung der Obersten Heeresleitung in die Geschäftsführung der Reichsregierung und in energischen Vorwürfen gegen die politische Leitung gipfelte, daß sie den Diktator des Großen Hauptquartiers allzu willfährig fördere. Scheidemann wünschte scharfe Trennung zwischen Kriegsführung und auswärtiger und innerer Reichspolitik und forderte die verantwortlichen Leiter der Politik auf, lieber von ihren Kaminen zurückzutreten, als weiterhin den Gedanken des Vereidigungskrieges und des Verständigungsfriedens verwässern zu lassen. Er verlangte ein neues Bekenntnis zur Friedensresolution des Reichstages und kündigte für den Fall der Nichterfüllung seines Wunsches an, daß die Sozialdemokratie dem Etat nicht zustimmen werde. Die Rede war ziemlich Erregung im Saale hervor. Der Abg. Ledebour suchte sie noch zu übertrumpfen durch die Drohung eines allgemeinen Arbeiterzustandes, falls der Krieg nicht beendet werde. Er zog sich zwar einen Ordnungsruf und lebhafteste Mißtraue aus dem Hause zu, wurde aber mit Recht nicht halb so ernst genommen wie sein Vorredner Scheidemann. Unter allgemeiner Spannung und Aufmerksamkeitsrat dem Vizekanzler v. Payer den Ausführungen Scheidemanns in wirkungsvoller Rede entgegen. Er stellte eine schädliche Einmischung der Obersten Heeresleitung in die politische Geschäftsführung des Reiches energisch in Abrede, betonte dafür um so stärker die Notwendigkeit verständnisvollen Zusammenarbeitens zwischen Kriegsführung und Politik während des Weltkrieges, schilderte die Folgen eines Misstrauens der politischen Leiter des Reiches und mahnte eindringlich zum Zusammenhalten. Die Rede machte bei allen Parteien sichtlich einen guten, befriedigenden Eindruck. Es hätte der temperamentsvollen Zurückweisung Scheidemanns durch den konterbatterten Parteiführer Straßmann, der unter dem Beifall der Rechten des Hauses sprach, kaum noch bedurft. Auch der erneute Versuch Scheidemanns, Beweise für die angebliche Einmischung der Heeresleitung in die Reichspolitik zu erbringen, und seine beschwichtigenden Beteuerungen, daß ihm ein Zusammenarbeiten von Oberster Heeresleitung und Reichsregierung nur erwünscht sei, änderte nichts mehr an dem Gesamtergebnis, daß der politische Vorstoß des sozialdemokratischen Führers gescheitert war. Abg. Ledebour versuchte zwar noch einmal die Scheidemannner von der Ablehnung des Etats zur Ablehnung auch der Kriegskredite aufzurufen und sein Alibi in allen Ländern zu empfehlen, aber man hielt ihn auch jetzt wieder keiner Entgegnung für wert. Das Haus wandte sich dann der Einzelbesprechung der verschiedenen Reichsetats zu und verband mit der dritten Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes die Besprechung des Friedensvertrags mit Rumänien.

v. Payer gegen Scheidemann.

Berlin, 3. Juli.

Am Tische des Bundesrats v. Payer, Wallraf, v. Kühlmann, v. Capelle. Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min.

Nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wird eine Ergänzung zum Haushaltsplan, durch die dem Reichspräsidenten 30 000 M. Aufwandsentschädigung zugesprochen werden. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Es gibt kaum etwas Höflicheres als Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Schutzzone. Den feindlichen Fliegern ist die Zerstörung von Munitionslagern, die Beschädigung von Eisenbahnhauptpunkten in unserem Lande nicht gelungen. Ob es unseren Fliegern gelungen ist, erheblichen militärischen Schaden in feindlichen Ländern anzurichten, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß durch Fliegerangriffe schon viele Hunderte unschuldiger Frauen, Mädchen und Kinder getötet und verkrüppelt worden sind. Was für einen Sinn kann dieses graufame Frauen- und Kindermorden haben? Die Engländer haben die Verdrängung solcher Getöteten zur Schau gestellt, um die Kriegsstimmung zu heben. Bei uns wird die Verkrüppelung unserer Fliegerangriffe meist unterdrückt; was in Süddeutschland fortwährend ermordet wird an Frauen und Kindern, das erfahren wir nicht. (Hört, hört!) In Mannheim fand erst am Sonntag wieder ein Fliegerangriff statt, und zum Zufall ist es zu verdanken, daß die Bomben nicht

auf den Markt fielen und Hunderte von Frauen und Kindern zerstückelten. Es ist richtig, daß die Engländer zuerst den Krieg gegen Frauen und Kinder mit ihrer verführten Luftvergiftung begangen haben. Trotzdem sollte die deutsche Regierung die Initiative ergreifen und eine Verständigung über Fliegerangriffe versuchen. Wie es möglich gewesen ist, zu einer Vereinbarung über den Gejagenaustausch zu kommen, so muß es auch möglich sein, hier zu einer Verständigung zu gelangen. Es wird nicht schaden, wenn wir auch einmal moralische Eroberungen machen.

Die Vorgänge nach der

Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann

haben ein großes Licht auf die Verteilung der Nachtberichterstattung im Deutschen Reich geworfen. Dieser Krieg darf nicht als Eroberungskrieg geführt werden und nicht zum Untergang Deutschlands und ganz Europas führen. Sobald unsere Feinde bereit sind, den deutschen Volkstand anzuerkennen, müssen wir zum Frieden bereit sein. Der Staatssekretär von Kühlmann hat nur ausgesprochen, was wir alle denken. Seine Rede wäre eine politische Tat gewesen, wenn ihr nicht die Rede vom Dienstag gefolgt wäre. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Gewiß, er hat seine Worte nicht widerrufen, aber der Ton macht die Musik, und ihre Wirkung wurde bewirkt. Freilich kann man sich vorstellen, welchem Trübsinn der Staatssekretär für seine aufrechten Worte ausgeführt gewesen sein mag. „So etwas denkt man wohl, sagt es aber nicht.“ Durch den Krieg ist eben eine Atmosphäre der Verlogenheit entstanden, von der wir uns endlich frei machen sollten. (Sehr richtig! links.) Wo ist der Mann im Bürgerrot, der den Mut und die Autorität hat, den Herren im Großen Hauptquartier zu sagen, daß sie sich einer Selbsttäuschung hingeben, wenn sie glauben, mit ihren Mitteln allein den Weltfrieden erzwingen zu können? (Sehr richtig! links und im Zentrum. Große Unruhe rechts.)

Wir bewundern die militärischen Leistungen der Herren im Großen Hauptquartier, aber von der Politik mögen sie ihre Hände fortlassen, denn davon verstehen sie nicht allzuviel. Statt dessen erleben wir Dinge, die zu den schwersten Folgen führen können. Der Reichstag darf sich das unter keinen Umständen gefallen lassen. (Sehr richtig links und im Zentrum. Unruhe rechts.) Man hat der Presse vorgeschrieben, wie sie die Rede Kühlmanns zu kommentieren habe. Ein überaus schmählicher Vorgang! (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Das ist ein unersägliches Verbrechen. Wenn der Reichstag auseinandergeht, wird die Presse schlimmen Zeiten entgegengehen, denn der verfahren Zustand, in dem wir leben, ist doch der militärische Absolutismus, nur gemildert durch die Furcht vor dem Pressestand. (Große Unruhe rechts, Zustimmung links und im Zentrum.) Der Regierung scheint der ganze Ernst der Lage noch nicht klar geworden zu sein, sonst müßte sie sich mit einer unabweislichen Energie gegen diese Zustände wenden. Möge die Regierung so erfolgreich arbeiten, wie es die Oberste Heeresleitung auf militärischen Gebieten versteht. Das darbenende Volk fühlt sich in einem Zustand bitterer Not und Ansehlosigkeit. Unbegreiflich ist, was jetzt dem deutschen Volk unter dem Belagerungszustande fortgesetzt zugemutet wird. Gerade in diesen kritischen Wochen erleben wir das Trauerspiel der Bahndienstreform. Die Regierung trifft der schwere Vorwurf, daß sie dieses Zusammenstoßes nicht durch eine rechtzeitige Auflösung des Abgeordnetenhauses verhindert hat. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) In den Massen herrscht eine unaufhörlich gesteigerte Erbitterung, es gibt nur eine Stimmung: Schluss! — Selbstverständlich einen Schluss in Ehren. (Großer Applaus, rechts.) Das Volk kennt die Wahrheit, es ist abgestumpft gegen alle Stimmungs- und eine in dem Wunsch, den Krieg, einen erfolgreich geführten Verteidigungskrieg so rasch wie möglich beendigt zu sehen. Eine Regierung, die sich zum Träger dieses Volkswillens macht, würden wir freudig unterstützen, aber einer Regierung, die den Belagerungszustand aufrecht erhält, können wir werden. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Es geht um das Los von Millionen. (Lebhaft. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dove wird mit der dritten Lesung des Etats die zweite Beratung der rumänischen Friedensverträge verbunden.

Abg. Ledebour (L. S.): Wir lehnen den rumänischen Friedensvertrag ab. Der Redner beipflichtet dann die Diktatur. Wenn unter dem Schutze der deutschen Truppen die sozialistischen Einrichtungen in Rumänien gestürzt werden sollen, dann wäre es unsere heilige Pflicht, dieses Verbrechen zu verhindern. Jetzt haben wir die verführte Pflicht und Schuldigkeit, die deutschen Proletarier zur Revolution aufzurufen. (Lebhaft. Zustimmung.) Der Präsident Gegenstand rufte den Redner zum Ordnung. (Beifall bei Vizefall.)

Vizekanzler v. Payer:

Der Abg. Scheidemann hat erklärt, daß die Sozialdemokraten den Etat ablehnen werden, Etwas ganz Neues

ist das nicht für uns, nur ausnahmsweise hat die Sozialdemokratie für den Etat gestimmt. Wir müssen das zu ertragen suchen. Es ist im Kriege schwerer zu rechnen als im Frieden, wenn eine derartige Demonstration gemacht wird, aber es ist eine

Demonstration, die keine praktischen Folgen haben kann.

Wenn noch andere Parteien sich auf denselben Standpunkt stellen würden, wenn heute oder morgen der Etat abgelehnt wird, glauben Sie, daß dann der Sache des Vaterlandes, des Volkes, der Freiheit damit ein Dienst erwiesen würde? Die Sozialdemokratie handelt aus Taktik. Das mag sie halten, wie sie will.

Der Abg. Scheidemann ist dann auf die Friedensfrage

zu sprechen gekommen. Ich fühle mich dadurch nicht veranlaßt, wiederum eine programmatische Erklärung der Regierung über die Friedensfrage abzugeben, denn ich frage Sie, was soll nach den Erfahrungen, die wir schon so oft gemacht haben, dabei herauskommen? Was ist die regelmäßige Folge? Zunächst eine Aufreizung des Geistes, ein Auseinanderdriften der Anschauungen innerhalb des deutschen Volkes. Das haben wir manchmal erlebt, auch in der letzten Woche. Man sieht ja hier und da etwas, was aussieht wie ein zartes Fünklein, das die Hoffnung auf bessere Einigkeit bei unseren Gegnern erweitert, aber das ist so schwach im allgemeinen, daß die Nachtteile, die durch solche Erklärungen im Auslande hervorgerufen werden, überwiegen. Unsere Feinde werden, um ihre Völker aufzuwecken, unseren Worten, so ehrlich sie auch gemeint sind, eine falsche Deutung geben. Entweder werden sie sagen, daß wir nur danach streben, zu einem feiglichen Frieden, wie wir ihn uns denken, zu kommen, oder es wird behauptet, daß es sich bei uns immer nur darum handelt, die andern Völker in eine Falle zu locken. Das ist kein großes Kompliment für die andern Völker, aber dieser Beweisgrund zieht immer noch. Ich enthalte mich daher, auf diese Frage näher einzugehen. Die Formulierung unserer Friedensziele, die Scheidemann gegeben hat, nämlich, ein Schluss in Ehren und keine Beeinträchtigung Deutschlands bei den Friedensbedingungen, das können wir ohne weiteres unterschreiben. Ich glaube, wir sind über diese Formulierung unserer Friedensziele schon hinausgegangen. (Sehr richtig!) Nach meiner Meinung wird der Friede, so wie die Dinge sich jetzt gestalten, in dem Augenblick kommen, in dem der Kriegswille und der Vernichtungswille unserer Gegner gebrochen sein wird, und ich glaube, so sehr ich das Gegenteil wünschen möchte, daß alle Versuche, vorher zum Frieden zu kommen, ergebnislos bleiben werden. Wir müssen warten, bis der Zeitpunkt gekommen sein wird, an dem unsere Gegner sich innerlich gesammelt haben. Zu meinem aufrichtigen Bedauern hat Scheidemann dann ein Bild von der Art und Weise der Obersten Heeresleitung und ihrem Verhältnis zur Reichsleitung gegeben, das nach meiner Überzeugung falsch ist. Es befindet ein geringes Maß von Dankbarkeit gegenüber der Obersten Heeresleitung, wenn man in dieser Weise über sie urteilt. (Sehr richtig!)

Alle Meinungsverschiedenheiten in Ehren, auch die Oberste Heeresleitung ist nicht über Kritik erhaben, aber wenn man sie kritisieren will, dann soll man nicht vergessen, was sie und die deutschen Heere für Deutschland geleistet haben. Wenn man das vergißt, dann verkehrt man die Gesühle sehr großer Teile des deutschen Volkes (Beifall), und wenn man das Verhältnis zwischen Heeresleitung und Reichsleitung falsch schildert, dann ruft man Beunruhigung im Volke hervor. (Sehr richtig!)

Wie kann man von einem militärischen Absolutismus reden, von Herrschaft und politischen Diktatoren? Wir müssen auch der Obersten Heeresleitung zugehen, daß sie ihre Meinung äußert, und zwar so deutlich, wie sie es für richtig hält. Heeresleitung und Zivilleitung dürfen sich nicht bekämpfen. Es gibt ja nur einen Weg; beide müssen jederzeit bereit sein, sich zu verständigen. (Beifall.) Das ist doch ein so einfacher Satz, das man nicht dagegen ankämpfen sollte. Man sollte überhaupt in solch kritischen Zeiten keinen Unterschied machen zwischen dem, was der Obersten Heeresleitung zuzufommen an Macht und Einfluß, und dem, was der Zivilverwaltung zukommt. (Beifall.) Wie kann man behaupten, daß die Zivilgewalt von der Obersten Heeresleitung kaputt gemacht habe? Sie können keine Belege dafür bringen. Wie stellen Sie sich denn unser Verhältnis vor, wenn Sie uns den Rat geben, wir sollten uns bemühen, uns die Achtung zu verschaffen, die wir beanspruchen können? Glauben Sie denn, daß wir nicht genügend die Achtung der Obersten Heeresleitung haben? Wir bestehen auf unserer Meinung, soweit als notwendig ist. Nach meinem Geschnack war es nicht angebracht, daß Herr Scheidemann uns den freundschaftlichen Rat gegeben hat, wir

Hierzu eine Beilage.

Anzeigen kosten für das Herzogtum Oldenburg Seite 25 A, sonstige 30

Anzeigen-Annahmestellen: Oldenburg: Böker, Langestr. 25, Schmidt, Adorfstr. 128, N. Koffel, Gersten, S. Büchler, Mühlberg, J. Wälder, Caféplatz, W. Cordes, Daarenstraße 6, S. Sandstedt, Zwischenstraße, W. Voll, Wülfing, u. h. u. h. Anzeigen-Vermittlungsstellen:

Oertliche Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. Juli, abends. WTB. (Amstich.) Die tiefe Zeilangriffe nördlich der Aisne. Von unserer militärischen Mitarbeit wird uns geschrieben: General Foch fährt mit seinem Kleinkrieg an der Westfront fort. Unsere Stellung im Winkel zwischen Duse und Aisne ist ihm sichtlich unbehaglich; er sucht durch Vorstöße nördlich der Aisne unseren Besitz von Soissons zu gefährden, nachdem ihm der unmittelbare Anlauf aus der Front Ambleny-Montgobert mißglückt ist. Das Kampffeld ist an sich nicht ungeeignet gewählt, aber es gestattet ihm nicht die Entwicklung in irgendwie beträchtlichem Maße, und darum können die dortigen Kämpfe auch keine Wirkung auf die allgemeine Kriegslage ausüben. Das gleiche gilt von den Zeilangriffen bei St. Pierre-Aigle und westlich Gâteau Thierry.

An solche Gesichte denkt wohl der militärische Sachverständige der „Times“, wenn er meint, daß die Verbände unserer halbtägigen deutschen Angriffe ermarkten und in der Zwischenzeit ihr Bestes täten, es den Deutschen so unbehaglich wie möglich zu machen. Man kann sich keine kleinliche Kriegsführung, keine größere Gedankenarmut und Latenzen denken, als solche Verfahren unmittelbar vor einer Zeit, in der man weltgeschichtliche Entschlüsse erwarret.

Diese unaufhörlichen Zeilangriffe können nur die feindlichen Opfer vermehren, ohne einen irgendwie ins Gewicht fallenden Gegenwert. Sie werden die deutsche Heeresstellung nicht aus der Ruhe und aus dem planmäßigen Gange ihrer Vorbereitungen ausführen, den deutschen Soldaten und das deutsche Volk ebenbürtig. Sie täuschen höchstens die feindlichen Völker und spiegeln eine Latkraft vor, die nicht da ist.

Unsere Bombengeschwader

waren in den Nächten vom 28. zum 29. und 29. zum 30. Juni mit großem Erfolg tätig. 100 000 Ritz Bomben wurden auf Zuppenunterkünfte, Munitionslager, Bahnanlagen und Flugplätze abgeworfen. Zahlreiche Brände wurden in den Zielen beobachtet. Die eigenen Infanterie- und Schiffsflieger griffen aus niedriger Höhe in den Kampf ein und überschütteten die feindliche Infanterie und die Batteriestellungen mit Maschinengewehrfeuer und Bomben. Der oft bewährte Angriffsweg unserer Jagdbreitkräfte fäh den Gegner besonders schwere Verluste zu.

In den letzten drei Tagen wurden 37 feindliche Flugzeuge im Luftkampf und 8 durch Flugabwehrkanonen abgeschossen. Unsere eigenen Verluste betragen demgegenüber nur 14 abgeschossene Flugzeuge und Ballone; 5 Flugzeuge werden vernichtet.

Neue italienische Angriffe abgewieken.

Wien, 3. Juli. WTB. Amstich wird verlautbart. Gesehen am frühen Morgen letzte an der ganzen Piacenza von Segona abwärts heftiges italienisches Geschützfeuer ein, das sich nördlich von San Dona in mehreren Abschnitten bis zum Crommelfener feigerte. Einige Stunden später ging im Piacenzabereich die feindliche Infanterie zum Angriff über. In erhiteten, den ganzen Tag währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgesehen von kleinem Raubgewinn bei Ghiesanovo, nirgends einen Erfolg zu erringen. Auf sein Verstoß, am Südbügel vor Roncofio unter dem Schutze feindlicher Seefertrkräfte Infanterie an Land zu werfen, scheiterte in unserem Feuer.

Ein italienischer Uebergangversuch bei Senon wurde vereitelt. An der venetianischen Gebirgsfront war die Kampf-tätigkeit gleichfalls reg. Westlich von Solone wurde ein starker Angriff durch das bewährte niederösterreichische Infanterie-Regiment Nr. 40 im Gegenstoß angefaßt. Auch nördlich des Col del Mosso und bei Mago wiesen wir italienische Vorstöße ab.

An der Tiroler Westfront stärkere Artilleriekämpfe. Wie nachträglich festgestellt wurde, war es Oberleutnant Barwig, der mit Zugführer Rauer als Pilot, den italienischen Jagdflieger Major Baracca am 9. Juni abgeschossen hat. Der Chef des Generalstabes.

Ein Treffen in der nördlichen Adria.

Wien, 3. Juli. WTB. In den Morgenstunden des 2. Juli stieß eine kleine Abteilung unserer Torpedobootstreitkräfte der Nord-Adria auf starke, überlegene, feindliche Torpedobootstreitkräfte. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht auf kurze Distanz, wobei es unsern Einheiten gelang, einen großen feindlichen Zerstörer in Brand zu stecken und zwei schwerer zu beschädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog sich mit überlegener Geschwindigkeit gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten erlitten nur ganz belanglose Schäden. Außer einigen Leichtverletzten keine Verluste. Flottenkommando.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

London, 2. Juli. WTB. Eine erste Explosion ereignete sich in der Nacht vom 1. Juli in der Granatenfabrik in den Midlands. Zwischen 60 und 70 Personen wurden getötet. Die Arbeiten werden in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

Der Parlamentssekretär des Munitionsministeriums, Kellaway, teilte im Unterhause mit, man glaube, daß die Zahl der Getöteten 100 erreichen wird. Verwundet wurden über 100 Personen.

Kleinpölitische Nachrichten.

Das Unabhängigkeitsfest der Amerikaner. Heute feiert die Vereinigten Staaten die Wiederkehr des Tages, an dem sie ihre Unabhängigkeit von Großbritannien im Angesicht der ganzen Welt feierlich erklärten. Sie begehen heute dieses Fest, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt, unter Umständen wie sie in der Geschichte des Landes noch niemals vorhanden waren. Die Union hat schon zahlreiche Kriege geführt, und wenige Länder haben die Entscheidung der Waffen so oft angernfen, wie gerade die Republik, die es so sehr liebt, sich mit dem Schein einer positiven Weltanschauung und Politik zu umkleiden.

Das holländische Kabinett beabsichtigt, heute der Königin die Portefeuilles zur Verfügung zu stellen.

Verlust eines französischen Hilfskreuzers. Aus einer kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen den Kommandanten

Bundesgesandten. Die wermungen im Austausch über viele Fragen waren nicht ganz einseitig. Die Mehrheit billigte aber das Verfahren der Reichsregierung, das bei Abwägung der gegebenen Sachlage und unserer realen Interessen das richtige gewesen sei. Einig war der Austausch darin, daß das politische Schwergewicht auf die künftige Haltung des rumänischen Königshauses und der rumänischen Regierung und unsrer Bundesgenossen gegenüber zu legen sei. Der Staatssekretär des Reichens glaubte in dieser Hinsicht zuverlässigen Erwarungen Ausdruck geben zu sollen. Im Anschluß herrschte weiter über-einstimmend die Meinung, daß eine völlige Zufriedenstellung Bulgariens unbedingt geboten sei.

Hg. Graf Braschma (Zentr.): Wir brauchen ein starkes Rumänien als Zwischenstation nach dem Orient. Rumänien muß unter dem wirtschaftlichen Einfluß Deutschlands bleiben. Bei künftigen Friedensverhandlungen müssen wir von vornherein zusammen mit unsren Verbündeten ein festes Programm haben. Ein Wechsel der Dynastie in Rumänien hätte uns keinen Vorteil gebracht.

Hg. Thoma (natl.): Die Behandlung unsrer gefangenen Landsleute durch die Rumänen ist der dunkelste Punkt des ganzen rumänischen Krieges.

Hg. Hoefcke (konf.) schließt sich dem Vordemmer an. Morgen 2 Uhr: Fortsetzung.

Die Frühjahrsbeute im Osten.

Eine Veröffentlichung des Kriegspresenats gibt eine Uebersicht der Beute, die vom 18. Februar bis 2. April bei dem Vormarsch in Rußland gemacht wurde. Danach gerieten 4 Artilleriebatterien, 17 Divisionsstämme, mehrere Regimenter, 4811 Offiziere und 77 342 Mann in Gefangenschaft; 4381 Gefährte mit 2 807 500 Schuß Artilleriemunition, 1263 Minenwerfer, 9490 Maschinengewehre, 751 972 Geschütze mit 102 250 900 Schuß Infanteriemunition wurden erbeutet. An fahrendem Material fielen 2100 Lokomotiven, 26 650 Eisenbahnwagen, 63 102 Fahrzeuge (dann 13 650 Pferde) 1278 Kraftwagen, 22 Panzerwagen, 27 Landwagen, 28 Kraftmaschinen und 1705 Feldstücke in unsere Hand. 152 Flugzeuge, 1 Panzerzug, 1 Eisenbahnzug mit Gefährten und 6 Lazarettzüge vervollständigen die Beute.

Von Interesse wird es sein, einen Blick in die bedeutenden Lager einer Beutesammlung zu tun. Die Spuren des kampflosen Rückzuges der plündernden und raubenden Gardisten sind auch in der früheren russischen Stabsstadt Pleskau noch nicht verwischt. Ein wildes Durcheinander der Geräte, Wagen, Autos, Kanonen in Mengen, die nur zu klar die Unterführung der mächtigen Freunde jenseits des großen Wassers erkennen lassen. Die Vorräte, die hier aufgeschichtet liegen, lassen fast jeden Begriff für Werte schwinden. Insgesamt sind ungefähr 5000 Waggons Doppelladung in Werte von einer halben Milliarde Mark an Kriegsbeute der deutschen Heeresverwaltung in Pleskau festgehalten. 1300 Waggons Munition im Werte von 200 Millionen Mark — Granaten von 22 Zentimeter bis zur Infanteriemunition geordnet in Kisten mit englischen und russischen Aufschriften — Sprengstoffe, Handgranaten und vieles mehr geben nur ein kleines Bild dieser gewaltigen Mengen. Am Bahnhof, in Reihen geordnet, die erbeuteten Geschütze; eine stattliche Zahl von 254 Stück, darunter 4 neue japanische Saubigen, ungefähr 300 Maschinengewehre, alles fast sofort wieder verwendet.

Im Bekleidungs-lager — ein zweistöckiger hölzerner Bau — liegen Ballen bis zur Decke aufgeschichtet. Auf jedem Ballen ein Zettel mit Inhaltsangabe: 223 000 Stück Wollwäcker, 96 000 Stück Wollwäcker, Strümpfe, Fußlappen, Dedeln usw. im Werte von fast 5 Millionen Mark. Das Lager an Sanitätsmaterial und Medikamenten hat einen Wert von 10 Millionen Mark. Es enthält chirurgische Instrumente, Arzneien, Wäsche, Verbandzeug, — ja sogar Damenwäsche und Röcke für das Schwefelpersonal. Der Befehl, das Lager niederzubrennen, ist kurz vor Eintreffen der deutschen Truppen gegeben worden, wurde aber brennstofflos nicht ausgeführt. Kriegsmaterial, Fahrzeug, Maschinen, Werkzeuge sind im Werte von 8 Millionen Mark, Rohstoffe — Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Chemikalien, Leinwand, Oel, Fett — gleichfalls im Werte von 8 Millionen Mark vorhanden. Ein reich ausgestatteter Kraftwagenpark, Landanlagen mit 70 000 Liter Benzin und 32 500 Liter Petroleum, 850 000 Gasmaschinen, Flugzeughallen mit 4 Flugzeugen neuester Konstruktion, und 8 Doppelbetten ergänzen die Beute in willkürlicher Weise.

Die Umwälzung in Rußland.

„Daily Express“ meldet aus Moskau: Im Gouvernament Samara wurden die Sozial-Verbände vertrieben. Einige Mitglieder der vor-maligen konstituierenden Versammlung haben eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mitteilen, daß sie die ausführende Gewalt an sich genommen und sich als vorläufige Regierung gebildet haben.

Die beiden Regierungen Sibiriens in Chardin und Tomsk haben sich zu einer gemeinsamen Regierung ganz Sibiriens in Tomsk vereinigt. Die diege-slowakischen Truppen sind die stärkste Stütze des neuen Reiches. Es wurden außerdem mehrere Freiwilligenkorps aufgestellt. Auch stehen verschiedene Kosakenregimenter auf Seiten der neuen Regierung.

Nach Telegrammen aus Moskau erließ Großfürst Michael eine Rundgebung, wonach er als seine Pflicht ansieht, die Ordnung wieder herzustellen und Rußlands Macht auf neue zu begründen, nachdem die Auflösung der Konstituante, die Rußland eine neue Regierungsform habe geben sollen, nur zu seinem Verfall geführt habe.

Ein Russe, der mit dem Schiffe „Doroto“ von der Murmanküste in Bergen eintraf, erklärte, daß sich an Bord des Dampfers mehrere Mitglieder der russischen Kaiserfamilie befanden, denen es gelungen war, bei der Ueberführung von Seltatzenburg nach Perm zu entfliehen. Der Russe wollte sich nicht darüber äußern, ob der Zar ebenfalls an Bord war; er sagte nur, man werde bald vom Zaren etwas Neues erfahren.

Wollen dies durchsetzen, wenn es nicht mehr gefügig, ein Verhältnis zur Obersten Heeresleitung zu schaffen, wie es ihm vorschwebt. Ja, glauben Sie denn, daß wir zu unserer Verfügung hier sitzen? (Sehr gut! und Heiterkeit.) Es würde für keinen von uns ein persönliches Opfer sein, wenn wir dem Räte folgten und uns zurückziehen würden. Hier handelt es sich nicht um die Person, wir sind hierhergekehrt, um dem Vaterlande zu dienen in schwerer Zeit. Da sind wir verpflichtet, auszuhalten und nicht aufgeben zu befehligen. (Sehr gut!) Was sollte auch dabei herauskommen? Würden Sie vielleicht den Versuch machen, über den Kopf der Obersten Heeresleitung hinweg die äußere und innere Politik zu machen? Ein solcher Versuch würde bald scheitern. Und was würde bezüglich der Friedensverhandlungen herauskommen? Das ist eine Politik, mit der im besten Falle nichts erreicht, das menschlichem Ermessen aber unsere Situation verschlechtert wird. Wir haben einen Herz für die Not des Volkes, der Waffen, und nicht bloß für das Leibliche, sondern auch für die geistige, aber die Beschränkung in der Bewegungsfreiheit ist notwendig. Sie ist auch jetzt erträglich. Draußen an der Front kennt überhaupt keiner mehr persönliche Freiheit, wir müssen uns daher auch in der Heimat eine gewisse Beschränkung auferlegen, wenn wir das gemeinsame Ziel, Sieg und Frieden, im Auge behalten. Wir sind in der Politik bemüht, die Schöpfereien der Geseke zu verhindern. Wir kommen schließlich vorwärts.

Es wäre besser, wenn wir, statt gegeneinander zu reden, bis zum Frieden weiter zusammenarbeiten und offensbare Mißstände beseitigen würden. Sie sollten wenigstens den Versuch machen, ein solches gemeinsames Arbeiten zu erreichen, und sollten das Verhältnis zu uns nicht noch schroffer gestalten lassen. Unsere Absichten können in wenigen Worten gesagt werden:

Wir wollen wie bisher unsern Weg gehen und versuchen, es so zu machen, wie es im allgemeinen Interesse notwendig erscheint. Wir wissen, daß dieser Weg nicht zu einem militärischen Despotismus führt, sondern daß unsere Arbeit dem Verhandlungsfrieden dient, wie ihn, wenn auch nicht alle, so doch die überwiegende Mehrheit des Reichstages und die Regierungen wünschen. Wir bitten um Ihren Beistand! Wir werden nicht anführen zu arbeiten, bis wir zu Sieg und Frieden gekommen sind. (Beifall.)

Hg. Graf Westarp (konf.): Die Sozialdemokratie hat es leicht, wenn sie sich gegen den Etat richtet, denn sie befindet sich in der Minderheit und trägt keine Verantwortung. Die Rede des Hg. Scheidemann war auch eine Folge der Rede des Staatssekretärs. (Sehr richtig rechts.) Nicht nur im Namen weniger altdeutscher Kreise, sondern auch im Namen breiter Volksschichten über die Grenze meiner Partei hinaus erheben wir gegen Scheidemanns Rede Einspruch. Verzicht Herr Scheidemann, daß der letzte Quell aller Not und Entbehrung der englische Ushungerungskrieg ist? Den hat Herr Scheidemann sogar zu entzündigen versucht. (Widerpruch des Hg. Scheidemann.) Wichtig ist, daß wir ohne festes Ziel in diesen Krieg hineingegangen sind, und daß Deutschland niemals eine Weltführerschaft angestrebt hat. Dieser Krieg war und ist noch heute ein Verteilungskrieg, wir verteidigen unsern Dasein, aber auch unsere Zukunft. (Sehr richtig rechts.) Daher können wir nicht alles nach dem Maßstabe von 1914 messen, denn dann würden wir auf alle Erfahrungen dieses Krieges verzichten. Die deutsche Politik muß sich auf Veränderungen einstellen. Zu diesen Veränderungen gehört der Wille Englands, uns zu vernichten und uns aus der Welt zu verdrängen. Wird das aus dem Auge gelassen, dann ist allerdings dieser Krieg für uns verloren. Der Hg. Scheidemann meinte, Küßmann habe nur eine allgemeine Wahrheit ausgesprochen, die er am Dienstag unter dem Druck der Obersten Heeresleitung zurückgenommen habe. Das stimmt nicht. Daß nur der Weg der Verständigung uns den Frieden näherbringt, ist doch keine Wahrheit. Nur unsere Siege zu Wasser und zu Lande haben in England eine Art Friedensstimmung hervorgerufen. (Sehr richtig rechts.)

Hg. Thoma (natl.): Der Satz: Schluß in Ehren! unerschrocken wir alle. Die Forderung der Unerschrockenheit unseres Reiches ist stets von uns als Kriegsziel aufgestellt worden. Duernde von Wälen hat die Regierung erklärt, die belgische Frage gelde zu den Fragen, die dem Hindernis für den sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen seien. Trotzdem sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. Schluß in Ehren, lieber heute als morgen. Aber der Schluß in Ehren kann nicht darin bestehen, daß wir wildelos und durch feiges Nachgeben unseren Feinden das überlassen, was sie in diezähligen Anstrengungen zu erreichen sich vergeblich bemüht haben.

Hg. Scheidemann (Soz.): Wer verhindert die Auflösung des Abgeordnetenhauses? Wer hält den Belagerungszustand aufrecht, obwohl die Regierung ihn aufheben möchte? Wer verbietet die Handhabung des Schußwaffengesetzes ins direkte Gegenteil? Wer hat den Käuern die Reise nach Berlin verboten, wer die Reise der Ehen und Wälder nach Berlin? Wer hat der Presse vorgeschrieben, wie die Rede des Staatssekretärs v. Küßmann auszuliegen sei? Alles die Oberste Heeresleitung. Diese Beispiele habe ich nur so aus dem Vermel geschüttelt. Von meiner Rede nehme ich keinen Satz zurück. Auch wir wünschen eine Zusammenarbeit; aber es darf nicht darin kommen, daß der eine dem andern diktiert. Wir wollen keinen Keil treiben, sondern auch unsrerseits ein Vertrauensverhältnis. Die, die einen Keil treiben wollen zwischen Regierung und Volk, lassen einst im Hotel Wolan zusammen. Die Regierung möge endlich einmal klar sagen, ob sie zu den Abkonditionen oder zur Friedensentscheidung des Reichstages steht. (Beifall links.)

Damit schließt die Aussprache.

Der Haushaltplan für den Reichstag wird ohne Erörterung angenommen.

Zur zweiten Beratung steht der

Friedensvertrag mit Rumänien.

Hg. Freiherr v. R. d. H. (natl.) berichtet über die Ausspracheverhandlungen. Er weist darauf hin, daß der Staatssekretär des Reichens auch Auskunft gegeben habe über die dem Friedensschluß vorangehenden Besprechungen unter den

Warten
Hilf
durch
Nacht
Bis
wurde
D
schrieb
in
machte
denen
D
29. 3
Japan
schlo
D
ten i
ng l
D
tragde
Lippe
Wahr
an D
ginnen
D
kur, i
E
lichen
K
Kamen
D
berger
durch
Wichtig
ist nac
amerika
kernien
D
Gründe
drängt.
Wichtig
sind die
wieder
sonig i
macht i
schaft, i
lung i
müte i
ritigen
benzt al
Megan
nach de
Abnähm
nehmer
in Hon
Griechen
wie es
dinge i
beobacht
gegen
schwierig
für G
nützigen
falls a
hat mo
Romer
mensper
Griechen
fürwahr
D
in Du
Wäcker
resten
D
kerrufen
leihen.
„Dufar
Schau
schwand
entfäht
hocher
gesteige
krampf
Beinche
weisen
und in
Wiel si
warren
D
hat an
Der 36
beraus
Wass i
in der
des An
festman
schmit
Papier
Vorhitz
verfahr
nachdem
Beitrag

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit besonderen Reizen versehenen Eigenberichte ist nur mit genauer Genehmigung gestattet. Mitteilungen und Berichte über zeitliche Verhältnisse sind der Schriftleitung freizuliefern.

Oldenburg, 4. Juli.

* Zu dem Artikel „Butterschlepphandel“ wird uns folgendes mitgeteilt: Festgestellt ist, daß nach Ausweis der beschlagnahmten Bücher der Vermittler die Witten zum Preise von 11 bezw. 13 M. bezogen hat. Er hat sie für 15 M. verkauft, wogegen sie für durchschnittlich 18 M. in dieser Stadt und nach auswärts abgesetzt worden ist. Aus den beschlagnahmten Papieren und Büchern ging hervor, daß verschiedene Personen genau wie im Frieden alle Dinge, die jetzt nur auf Karten zu haben sind, wie Zucker, Mehl, Speck, Talg, Seife und dergleichen, zu hohen Preisen bezogen hatten. So kostete Zucker das Pfund 5,50 M., Mehl 6 bis 8 M., Speck 22 M. usw. In der Molkerei ist bisher keine Durchsuchung vorgenommen und konnte somit auch nichts beschlagnahmt werden. Die Gendarmerie hat, als das Resultat so weit gegeben war, ihre Nachforschungen auf Befehl von besonderer Stelle (eine kaiserliche Befehlskommission) eingestellt, da die Gendarmerie in der Stadt nicht zuständig ist. Wegen der Einstellung der Untersuchung haben die beiden Gendarmenwachmeister sich beschwerend an das Ministerium gewandt. Die kaiserliche Polizei hat die Sache dann in die Hand genommen, und die Ermittlungen werden jetzt von der Staatsanwaltschaft fortgesetzt.

Letzte Depeschen.

Unsere U-Boote.

Berlin, 3. Juli. (Antl.) Im Sperrgebiet an England wurden durch unsere U-Boote 14 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Furcht vor Minen und Unterseebooten sowie die allgemeinen Kriegsverhältnisse halten heutzutage viele Handelschiffe von der Benutzung des Suezkanals ab. Sie wählen lieber den sicheren Weg um das Kap der Guten Hoffnung, wenigstens damit mehr oder weniger große Zettverluste verbunden sind. So wollte auch der von unserem Hilfskreuzer „Wolf“ feinerzeit aufgetauchte und später versenkte Dampfer „Gitschi Maru“ von Japan nach England um das Kap fahren, und die holländischen Postdampfer, die früher einem Reisenden erlaubten, in etwa 20 bis 24 Tagen von Holland über italienische Häfen nach Niederländisch-Indien zu gelangen, brauchten heute für ihre Fahrten vor Holland nach Batavia etwa zwei Monate.

Der Niedgang des Suezkanalverkehrs spiegelt sich in folgendem Maßstab des Jahresberichts der Eisenbahngesellschaft wieder: „Die Wirkungen des Krieges haben sich hinsichtlich der Verkehrstätigkeit des Kanals im Jahre 1918 färlter geltend gemacht als in den vorhergehenden Jahren. Von einem Jahre mußten wir auf die neue und starke Geradbrückung unseres Verkehrs verweisen, die durch den uneingekehrten U-Boottkrieg herbeigeführt worden war. Eine Zeitlang haben wir befürchtet, daß weniger günstige Resultate berichten zu müssen als diejenigen, die wir jetzt unterrichten, aber inwiefern beträgt der Rückgang noch fast 4 Millionen Tonnen. Da die Verkehrsziffern in Metrotonnen ausgedrückt sind, weißt nur nach diesen die Kanalabgaben berechnet werden, so sind dem Kanal im letzten Jahre 6,7 Millionen Br.-Reg.-T. ferngeblieben. Rechnet man mit einer durchschnittlichen Größe von 4000 Br.-Reg.-T. für ein Fahrzeug, so wären demnach im letzten Rechnungsjahre ungefähr 1706 Schiffe weniger durch den Kanal gelaufen als im Vorjahre.“

Francia'scher Heeresbedarf verbrannt.

Berlin, 4. Juli. (Antl.) Das bedeutendste Materiallager des 5. französischen Armeekorps ist, wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Genf berichtet wird, in einer Vorstadt von Orleans niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Francs geschätzt.

Die englischen Einberufungen.

Genf, 3. Juli. Der Pariser „Emps“ bringt eine genfurte Londoner Depesche, wonach im Unterhause die Zahl der bis jetzt erfolgten Einberufungen der englischen Armee auf 550 000 Mann angegeben wurde.

Der Freieinberufung der Arbeiter.

Bern, 3. Juli. (Antl.) Bekanntlich richtete eine aus Nationalisten, Einflußnehmern und Anhängern der Arbeiterpartei bestehende Konferenz der Dienstpflichtigen in Dublin vor einiger Zeit eine Adresse an Wilson, in der derselbe gebeten wird, zugunsten Irlands in London zu vermitteln. Der Bürgermeister von Dublin sollte diese Adresse nach Amerika bringen und Wilson persönlich überreichen. Wie sich jetzt herausgestellt hat, machte indessen das britische Außenamt die Erstellung eines Reichspasses von der Bedingung abhängig, daß zuvor die fragliche Adresse dem Lord-Stewart French vorgelegt werde. Die Iren ließen sich aber nicht auf diese Bedingung ein, sondern der Bürgermeister übergab die Adresse dem amerikanischen Botschafter in London nebst einem an den letzteren gerichteten Schreiben.

Der Kampf an der Murmanlinie.

Moskau, 3. Juli. (Antl.) Nach einer Meldung des „Krasnaja Gazeta“ richtete Semenov an die an der Murmanlinie und den Nordbahnen gelegenen Sowjets und alle Organisationen der Bahnen folgendes Telegramm: „Am Murman gehen aufregende Dinge vor sich. Die Landung fremdländischer Truppen und die Umgruppierung dieser Kräfte auf verschiedenen Stellen Murmans lassen einen Ueberfall auf das Murmangebiet erwarten. Ein Vorgehen weitzer Gardisten ist unmöglich, um sich ebenfalls mit den Tscheko-Blotzogen zu vereinigen. Deshalb befehlet der Sowjet der Volkskommission: der Schutz aller Bahnen in Murman und der Nordbahnen ist unverzüglich zu verstärken. In allen Zügen sind die Passagiere zu kontrollieren. Alle unter dem Befehle der Sowjetmacht stehenden Streitkräfte sind in Kampfbereitschaft zu setzen. Gegen alle gegenrevolutionären Elemente, die mit den ausländischen Truppen Verbindung suchen, sollen die strengsten Maßregeln getroffen werden. Ueber die getroffenen Maßnahmen ist sofort Bericht zu erstatten.“

Schupfing'scher Heeresbedarf verbrannt. Berlin, 4. Juli. (Antl.) Das bedeutendste Materiallager des 5. französischen Armeekorps ist, wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Genf berichtet wird, in einer Vorstadt von Orleans niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Francs geschätzt.

Welder freiben müßten, auf denen noch die Ernte steht, selbst auf die Kornfelder. Aber so sehr die Landwirtschaft klagen, dessen kann ihnen die Regierung nicht. Der Landwirtschaftsminister erklärte, das Bedürfnis nach Mannschaften für die Armee stelle jedes andere Bedürfnis in den Hintergrund. Es müsse jebermann ausgehoben werden, der nur irgend ausgehoben werden könne. Mitte September müßten diese Mannschaften bereits in der Gesechäftsstelle stehen, denn dann würde wahrscheinlich der kritische Wendepunkt sein. Die Offenheit des Ministers entsphilt mit einem Schlag die Mannschafnoten Englands, und gibt auch die Erklärung für die lauten Hüfen, die immer wieder nach Amerika hinübergeschallen. In der betreffenden Sitzung wurde wieder Klage darüber geführt, daß die jungen Leute im Alter von 19 Jahren schon nach sechsmonatiger Ausbildung in den vordersten Linien standen. Lloyd George wird es nicht angeteinem gewesen sein, daß viele Dinge in breiter Öffentlichkeit vorgetragen wurden, deshalb hat Reuters auch nichts darüber berichtet. Neutrale Blätter haben aber auf Umwegen Berichte über den Verlauf der Sitzung erhalten, so daß man jetzt den wahren Sachverhalt erfährt. In Deutschland war man längst über die Mite der englischen Regierung unterrichtet. Man wußte genau, wie man die phrasenhaften Reden der englischen und französischen Kriegsheher, die um Hals und Krage kämpfen, zu bewerten hatte. Es ist aber trotzdem doch interessant, aus dem Munde eines englischen Ministers eine Bestätigung zu erhalten. In Frankreich und England sieht man allgemein unter dem Eindruck, daß eine neue und ungeheuer heftige Riesenschlacht im Westen zu erwarten sei. „Morningpost“ und andere Blätter geben das unumwunden zu und teilen mit, die Armeekommissionen der Allierten hätten sich deshalb an die Front begeben. In Versailles soll in den nächsten Tagen eine neue Verammlung des Kriegsrats stattfinden. Auf feindsüchtiger Seite sieht man den kommenden Kämpfen nicht ohne Besorgnis entgegen. So sagt z. B. die „Times“, die gegenwärtige Gruppierung der deutschen Armee werde den Deutschen erlauben, an jedem Punkt der Front, vom Meims bis zum Kanal, anzugreifen, möglicherweise auch an einigen anderen Punkten. Alle Sachverständigen seien sich darüber einig, daß der Schlag bald erfolgen werde.

Die Berichterstattung melden von der englischen Front nach London, der augenblickliche Spannungszustand lasse sich mit der Lage vergleichen, die den früheren deutschen Angriffen am 21. März und am 27. Mai voranging. Allen Anschein nach seien die Deutschen zu einem neuen Schlag bereit. Die Frage sei nur, und darüber läche die Ungewißheit bestehen, ob die Deutschen weiter gegen Paris stoßen werden oder ob sie gegen die Front Amiens-Arras einen Schlag führen oder sich den Weg nach den Kanalhäfen zu eröffnen suchen werden. Man kann den Feinden wohl nachsagen, daß ihnen bei dieser Ungewißheit ungemächlich wird, aber sie werden sich schon gebunden müßten, bis Hindenburg die Stunde für gekommen erachtet, den Feinden sein Geheimnis zu enthüllen. Er hat sich die Entscheidung des Handels gewahrt, und danach müssen sich die Feinde richten. Es bereitet immer wieder eine innerliche Freude, wenn man in der feindsüchtigen Linde das stetige Tosen wahrnimmt und die Frage „Was mag Hindenburg vorhaben?“ offen und verheißt heraussteht. Die Feinde möchten uns gern mit einer großzügigen Offensive zuvorkommen, aber vom Wollen bis zum Können ist ein weiter Weg. Ihre eigene Kraft reicht nicht aus, und die amerikanische Hilfe hat nicht gehalten, was sie versprochen hat. Nach holländischer Ansicht befindet sich von den amerikanischen Truppen höchstens der siebente Teil an der Front, so daß eine Offensive großen Stils vonseiten der Allierten noch lange auf sich warten lasse. Wenn trotzdem so viel von der amerikanischen Hilfe die Rede ist, geschieht das nur, um uns damit zu schmeicheln. Das wird im „Populaire“ ganz offen ausgesprochen. Und zwar heißt es dort, die amerikanische Karte müsse zunächst auf diplomatisches Gebiet gespielt werden, so könne man vielleicht Menschenleben retten. Der Zensur sind die Worte entgangen, und es wird ihr nicht angenehm gewesen sein, als sie sie hinterher entdeckt hat. In dem betr. Artikel heißt es weiter: „Frankreich habe Genug gebüht, man werde gewisser oder verlieren, je nachdem man sie zu gebrauchen wisse.“ Geben wir vorzüglich damit um, denn die Entente könnte militärisch geschlagen werden, bevor die verprobenen Ausfälle sich voll verwirklicht hat. Dann wären alle unsere Trümpe nutzlos gewesen.“ Es ist ja eigentlich — so sagt die „Basler Nationalzeitung“ sehr richtig — recht kläglich, wenn die Trümmer der Ententearmee ihre Rettung von einer erst über das Weltmeer gesickten Sendung unangesehener Resten erwartet. Aber von wem soll man noch etwas erhoffen? Die Briten haben ihr Selbstvertrauen verloren, die Franzosen ihre Männer, beide zusammen den besten Teil des Sieges. Die Umände des Feindes sowohl wie die Sprache der neutralen Blätter beschränken uns zu einem frohen Ausblick in die Zukunft. Wichtig ist bei den zu erwartenden Kämpfen vor allem die Frage, inwiefern sie entscheidend auf das Ende des Krieges einwirken werde. Das bleibt wohl die Kardinalfrage, die auch zu der gestrigen Reichstagsdebatte nur die Veranlassung gegeben hat. Mit dieser Frage beschäftigt sich auch die neutrale Presse wieder sehr eingehend. Die Auslassungen dieser Blätter sind aber immer doppelt interessant, da sie weit eher die Möglichkeit haben, die Dinge von objektiven Standpunkt zu sehen. So wird der „Blauer Post“ die Frage, ob die militärische Entscheidung im Westen und dem Frieden näher bringe, von besonderer Seite bejahend beantwortet. Es heißt wörtlich in dem Blatt: „Wenn die deutschen Armeen neuerdings Beweise ihrer ungeborenen Stofkraft erbringen, wird die Entente genötigt sein in Friedensbemüchungen einzutreten. Wird die Hoffnung der Franzosen, den Feind aus Frankreich zurückzuwerfen, abermals enttäuscht, dann hat der kommende Kampf sein Ziel als Friedensoffensive erreicht.“ Daß die deutsche Armee neue Beweise ihrer ungeborenen Kraft geben wird, daran ist nicht zu zweifeln, und deshalb kann die Vermutung der feindsüchtigen Blätter, daß Mitte September der kritische Wendepunkt zu erwarten ist, richtig sein. Nur daß wir uns den Verlauf der Kämpfe — und das mit Recht — etwas anders denken, als die Feinde.

Anten sind einige Offiziere des französischen Freischützereis „Corre“, die mit der üblichen Freisprechung endete, geht hervor, daß dieses Schiff in der Nacht des 24. Januar 1918 torpediert worden ist. Bisher war über diesen Verlust nichts bekannt worden.

Der König von Spanien in Paris. „Petit Parisien“ schreibt zum vorröchigen Besuch des Königs von Spanien in Paris: Der Besuch dauerte nur 36 Stunden. Der König machte dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und dem amerikanischen Botschafter Besuche. Der Belagerungszustand der japanischen Häfen ist am 29. Juni aufgehoben worden. Man betrachtet die japanischen Maßnahmen in Sibirien als abgeschlossen.

Die englische Arbeiterpartei hat die Gewerkschaften zum gemeinsamen Vorgehen zur Aufstellung eines englischen Friedensprogramms aufgefordert. Das Preussische Abgeordnetenhaus beprach eine Nachtragendenschrift über die Beiseitigung der Kriegsschäden in Preußen. Am Donnerstag soll die fünfte Lesung der Reichstagsfrage über die längere Debatten stattfinden, so daß am Donnerstagabend das Haus die Sommerferien beginnen kann.

Lord Rhonda, der englische Nahrungsmittelkontrollur, ist gestorben. E. M. S. „Kronprinz Wilhelm“. Nach einer kaiserlichen Kabinetsorder hat E. M. S. „Kronprinz“ fortan den Namen „Kronprinz Wilhelm“ zu führen.

Gefangenenaustausch auch mit Amerika. Der „Delaburger Demokrat“ erfährt, daß die amerikanische Regierung durch Vermittlung des spanischen Gesandten in Bern die deutsche Regierung ersucht habe, auf den 5. August Vertreter nach Bern zu schicken, um sich gegenfeitig über Gefangenentragung zu verständigen. Unter anderem wünsche die amerikanische Regierung im Wege der Beschleunigung der Freilassung von Gefangenen in der Schweiz.

Aus aller Welt.

Vom Honig. Während des Krieges hat, aus guten Gründen, der Kunsthonig immer mehr den Naturhonig verdrängt. Sicher aber ist, daß der Naturhonig in seinen wichtigsten Eigenschaften nicht erlosch und in Friedenszeiten wieder hinter diesen zurückdrängen wird. Denn der Naturhonig ist ein wahrer Wundermittel. Wenig bekannt ist, darauf macht Hans Fischer in der „Lese“ aufmerksam, seine Eigenschaften, erhaltend auf Stoffe einzuwirken, die sonst der Verwesung anheim fallen würden. Vor Jahrtausenden benutzte man ihn zum Einbalsamieren von Leichen. Zu derartigen Zwecken wurde er nicht nur bei den Ägyptern, sondern ähnlich auch bei den Griechen und Römern verwendet. Magars des Großen Leichnam wurde in Honig gebettet nach der Heimat übergeführt. Heute noch findet man eine ähnliche Sitte in Syrien. Dort werden die Toten vornehmer Familien ein Jahr lang bis zum Leichenbegängnis in Honig aufbewahrt und halten sich gut. Nach Ansicht der Griechen soll der Honig den Schlaf befördern. Vielleicht haben wir es dabei mit der gleichen Eigenschaft zu tun, wie sie neuerdings beim Tee aus den Wäldern unserer gewöhnlichen Erka beobachtet worden ist. Erwähnt sei ferner, daß die Sclotwaben gegen Sumpfausflieder Gummelhonig in die Augenwinkel schmierem. In Island dient der Honig als Verfüllungsmittel für Singlingstrahlung. Ebenso wird er Kindern als Verfüllungsmittel gegeben, eine Anwendungsform, die gleichfalls auf einschläfernde Wirkung hinzielt. Auch äußerlich hat man diese Bienengabe vielfach verwendet. Die alten Römer vertrieben mit Aronswurzel und Honig die Sommerprossen. Als Grundlage zu Bumbasteln ist er bei den Griechen gebräuchlich gewesen. Die Iren legen Honig bei Bruchwunden als Katalaplasma auf.

Der einsackte Strumpferseh. Auf der Calca Victoria in Bukareft: lebensfrohe Jugend. Uniformen. Junge Mädchen und solche, die es sein wollen. Solche mit frischen roten Wangen und solche, die mit sachverständiger Sand in der besten Wäsche oder roffe Jungfräulichkeit dem Anstich verheizen. Nur ein großer Schmerz ist diesen Schönen, wie das „Bukarester Tagblatt“ erzählt, gemeinam. Ein gern zur Schau gestelltes Kleidungsstück ist aus den Geschäftsfäden verflochten oder nur zu unerschwinglichen Phantasiepreisen erhältlich: der seidene Damaststrumpf. Doch die echte Gvaststrumpf findet einen Ausweg. Den jetzt uns dort die elegant gekleidete junge Dame. Sie verschmäht den häßlichen Strumpf und trägt an seiner Stelle — nichts. Die hübschen Feinden sind leicht gepudert und konfittieren wenig zu den weißen Sommerkleidern, auf denen die junge Schöne mannt und umschlingelt durch die Calca Victoria triebelt. Mancher Blick folgt ihr. Die neue Mode wird nicht lange auf sich warten lassen.

Die Leipziger illustrierte Zeitung (Verlag J. J. Weber) hat am Tage ihres 75jährigen Bestehens eine Feiernummer (Nr. 3913) unter Festhaltung ihres eingebürgerten Typus herausgegeben. Das moderne Bild in der Zeitung auf der Basis der Photographie ist das Beispiel der Wälen, das man in der ganzen Welt versteht. So begrüßen wir den Aufstieg des Zentralbildes und die Wahl der Bilder auch für diese Jubelheftnummer der Leipziger illustrierten Zeitung. Die Drucktechnik von Text und Bild ist auf der Höhe der Zeit, das Papier trotz des Krieges noch über Erwartung gut. Durch die Fortschrittung der verfahrensartigen technischen Nachbildeverfahren der Leipziger illustrierten ist neben einer ununterbrechenden Wirkung über die regierenden Bildbrudanten in der Zeitung gewonnen.

Zur Kriegslage.

Den kritischen Wendepunkt an der Westfront erwartet die englische Regierung nach einer Erklärung im Unterhause Mitte September. Der Landwirtschaftsminister teilte mit, daß er aus allen Teilen des Landes Berichte erhalten habe, in denen ausnahmslos über die katastrophalen Folgen geklagt wurde, die die Aushebung von Landarbeitern für den Heeresdienst herbeigeführt haben. In einzelnen Bezirken seien die Bauern ihrer Arbeitskräfte vollständig beraubt worden, und das Heu bleibe auf dem Felde liegen. Die Bauern sagten, daß sie, wenn sie keine Arbeitskräfte bekommen, das Vieh auf die

Klavierspiel ohne Noten.

Erfindung v. Musikdirektor P. A. Fay-Wien, gesetzl. gesch. Referenzen la.
 Jeder spielt effektiv Klavier ohne Noten nach 8-10 Stunden. Man spielt in der 1. Stunde Lieder, in der 2. Stunde Walzer u. bis zur 3. Stunde Opern, Operetten, Salonstücke usw. in all. Tonarten. Probe-stunden gern gestattet. Verkenntnis nicht erforderlich. Erfolg garant. Persönlicher Unterricht findet jeden Montag und Freitag in **Oldenburg**, Kastanien-Allee 50 part., Ecke Brüderrasse 1, Pferdemarkt von **F. Holmberg** aus Bremen statt.

Wahl- und Land-Verheuerung

Osternburg. Die Erben des weil. Stellmachers S. Hinters in Krenenbrück lassen am **Freitag, den 11. Juli d. J.,** nachm. 2 1/2 Uhr ausd.: 1 nahe a. Kaffen stehende beste Kuh, 1 Stück grünen Koggen, 1 Stück Kartoffeln, ca. 6 Sch.-S. gut bestelltes Mähgass in der Lungeker Markt.

Kerner: die zur Stellmacher-erei gehörigen Sandbö-Geerde: Hobelbänke, Sägen, Bohrer, Wetz und Meile, 18 Binde, 1 Schleifstein große Holzspore, fertige u. rohe Speichen, fertige Artböden, Koggen, Schmel, Radhölzer, Drehbreiter, Schwenkel, Naben, Kahn, Bretter, div. Rundholz (eich, Eichen), div. eichene, lichte und weiche Holz, sowie: 1 Sofa, mehrere Tische, Stühle, Schränke 1 Kiste, mehrere Betten, Bekleidungs Stoffe, Eimer, 1 Staudmühle, Bakfen, 1 Scheffelmaß, div. Landw. Geräte, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, 1 Schweinestopf, 1 Querschnittsmaße, 1 Schlichttroch, Negationen, Karren, 1 Handwagen, 1 Partie Latzen und viele hier nicht aufgeführte Sachen,

meistbietend gegen Barzahlung, auf besondere Vereinbarung auch mit dreimonatlicher Zahlungsfrist, verkaufen.

Die Krieche und das Mähgass sind vorher zu besehen.
 Nach beendeter Auktion sollen alsdann der **Wortplacken** in Krenenbrück zur Größe von 1 Hektar 32 Quadratmeter und die **Wiese „Drecken“** in der Lungeker Markt, groß 48 Ar, mit Auktions am 1. Nov. d. J. auf 2 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
 Kauf- u. Pachtlihaber werden eingeladen und wollen sich in Siegemanns Wirtshaus in Krenenbrück veramein.

Wortplacken in Krenenbrück zur Größe von 1 Hektar 32 Quadratmeter und die **Wiese „Drecken“** in der Lungeker Markt, groß 48 Ar, mit Auktions am 1. Nov. d. J. auf 2 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wiese „Drecken“ in der Lungeker Markt, groß 48 Ar, mit Auktions am 1. Nov. d. J. auf 2 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Safftenwagen, in kräftiger Bauart, 90 100 110 120 cm., 70 75 90 115 H. Sofort lieferbar und Nachg.

Stoppensbrint, Werther i. Weiff.

Parallellst. 3. Paraghornermoor b. Bay. Zu verkaufen eine junge **Milchziege**. Frau Sohne.

Auktion können noch Sachen zu-erbracht werden.
 C. Geimlich, Aukt. Osternburg, Osternburg 1918.

Verkauf einer Landstelle.

Osternburg. Landwirt Gustav Abdicks, a. H. im Felde will seine zu Reu-stadt bezogene **Landstelle**, bestehend aus Gebäuden und 19,7373 Hektar Acker- und Mooslandbereiten mit Auktions am 1. Mai 1919 verkaufen.

Die Gebäude sind erst vor einigen Jahren neu erbaut u. die Ackererinde besser Bonität.
 Erster Verkaufstermin ist auf **Montag, den 15. Juli d. J.,** nachm. 6 Uhr, in Kurbrens Gasthause zu Reu-stadt angesetzt.

Kaufliedhaber ladet freundlich ein.
Hilf, amtl. Aukt.
 Gude. Zu verkaufen ein, schwerer jähriger schwarzer **Wallach**, ein- und zweispännig gefahr-, fromm und zugfest, mit leichtem Weinfesler.
S. Wäbdenhorst, Landwirt.
 W. er. 2 jg. Mann, Unter- i. Französisch? Gefl. Ang. erb. unter N. B. 333 an d. Geschäftsstelle d. B.

Klavier-Unterricht nach einer guten bewährten Methode erteilt **Frieda Morisse**, Margaretenstr. 23.
 Nachhilfe g. in Latein u. Franz. i. d. Ferien f. Ob- u. Tert. d. H. Gymnasiums. Angebote unt. B. R. 349 an d. Geschäftsstelle d. B.

Kind in liebevolle Pflege zu geben. Ang. unter B. H. 334 an d. Geschäftsstelle d. B.

Kind wird in liebevolle Pflege genommen. Angebote unter B. J. 300 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Bremer Stadttheater. Donnerstaa, den 4. Juli, abends 7 1/2 Uhr: „Die Czardasfürstin.“
 Freitag, den 5. Juli, abends 7 Uhr: „Die Hebermanns.“

Heiratsgesuche Junggefelle, 42 Jahre, ausgeb. bei der Marine, sucht Witwe zwecks Heirat kennen zu lernen. Angebote unter B. 76 an die Filiale der „Nachrichten“ in Varel.

Familien-Nachrichten Vermählungs-Anzeigen.
 Ihre am 30. Juni vollzogene Vermählung geben bekannt **Georg Suismann** **Cäcilie Suismann** geb. Andersen. **Sambura.**

Todes-Anzeigen.

Friedrich, den 2. Juli 1918.
 An den Folgen seiner schweren Verwundung starb plötzlich und unerwartet in einem Feldlazarett unser einziger lieber Sohn, herzengut, treuer Bruder, Schwager und Onkel, der **Fahrer Georg Lamken**, 2. Batterie des . . . Fuß-Artillerie-Regiments, am 17. Juni in seinem 22. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer **Fr. Lamken u. Frau** geb. Wilken, **Anna Lamken**, **Emil Popken u. Frau** geb. Lamken, **Annemarie Popken**.

Streetermoos bei Sandbrüg.
 Erhielten von seinem Leutnant plötzlich die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzengutiger Sohn und Bruder, der **Kanonier Friedrich Schiller**, in einem Feldart.-Regt., am 16. Juni im 20. Lebensjahre den Selbentod erlitten hat.
 In tiefer Trauer **Johann Schiller und Frau** nebst Angehörigen.

Den Helbentod erlitt der Lehrling unserer Hauptbank **Herr Otto Weber**.
 Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Oldenburgische Landesbank.
 Die Direktion: **Merkel tom Dieck.**

Wesloy, den 2. Juli 1918.
 Heute vormittag entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die **Witwe Helene Janssen** geb. von Mohl in ihrem 60. Lebensjahre.
 Die trauernden Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Dfen statt. Trauerandacht im Hause um 2 Uhr.

Oldenburg, den 4. Juli 1918.
 In Berlin starb am 1. Juli im 51. Lebensjahre **Herr Forkassefor August Karl Schröder**.
 In Namen der trauernd. Angehörigen **Joh. Schröder**.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Juli, um 9 Uhr, vom Bahnhof aus auf dem alten Osternburger Kirchhofe statt.

Portfolage u. Edelweid.
 Unerwartet erhielten wir am 29. Juni von meinem Leutnant und meinem Kameraden die tieftraurige Nachricht, daß auch unser dritter lieber, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, unser teuer, guter Bruder, Schwager und Onkel **Willy**, **Gesreiter im Inf.-Regt. Nr. . . .** **Inhaber des Eisernen Kreuzes**, am 12. Juni im blühenden Alter von 22 Jahren durch Vortreffer im Unterland infolge Verhütung den Tod fürs Vaterland erlitten hat.
 Die schwergeprüften Eltern **Joh. Ant. Gilers u. Frau** nebst Geschwistern und Angehörigen.
 Ich esse ja kaum zu fassen, Daß Du niemals kehrt zurück, So jung mußt Du Dein Leben lassen, Verflört ist unser alter Glid.
 Du warst so gut, Du starbst zu früh, Vergessen werden wir Dich nie.
Ruhe sanft, lieber Willy, in fremder Erde!

Statt besonderer Anzeige!
Esenerfeld, den 28. Juni 1918.
 Wir erhielten heute die schmerliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Better, der **Seesoldat Heinrich Burhop**, **3. Marine-Inf.-Regt., 5. Komp.,** **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.**, am 20. Juni d. J. im Alter von 20 Jahren für sein Vaterland gefallen ist.
 Im Namen aller Angehörigen **Ludwig Engelbart u. Frau** verm. Burhop, **Geschwister Burhop**, **Geschwister Engelbart**.

Oldenburg, den 3. Juli 1918.
 Heute morgen entschlief im Evangelischen Krankenhaus nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber, guter, unvergeßlicher Vater, der **Expedient des Großherzoglichen Kammerherrenamtes Georg Baumann** in seinem fast vollendeten 49. Lebensjahre.
 In tiefem Schmerz **Christa Baumann**, **Hanny Senjes** als Stütze.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Juli, um 9 Uhr, von der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses aus statt, 8 1/2 Uhr Andacht daselbst.

Wesloy, den 2. Juli 1918.
 Heute abend um 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein teuer, innigstgeliebter Mann, unser guter Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Bauunternehmer Hermann Gerhard Rastedt** in seinem 35. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer **Sophie Rastedt** geb. Meil nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags 2 Uhr, statt.

Statt besond. Melbung, **Oldenburg**, 2. Juli.
 Heute entschlief sanft im 72. Lebensjahre unser lieber guter Vater, mein lieber Bruder, der **Ober- Eisenbahn-Inspektor Georg Lubach**.
 In tiefer Trauer **Frieda Lubach**, **Hermann Lubach**, **Frieda Lubach**.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Juli, morgens 9 Uhr, vom Evangel. Krankenhaus aus statt.
 Vorher Trauerandacht daselbst.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf.
Astrup. Ein Opfer des grausamen Weltkrieges wurde am 16. Juni 1918 der **Wieselwiesel Hermann Eben** der lange Jahre treu und fleißig bei uns war. Er wird hier nie vergessen werden!
G. Grashor.

Berein ehem. Tier Oldenburg

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Waldemar Wegener** wollen sich die Mitglieder am **Freitag, den 5. Juli d. J.,** vormittags 8 1/2 Uhr, beim Evangelischen Krankenhaus (Steinweg) zahlreich versammeln.
Der Vorstand: Krieger-Berein Oldenburg v. d. Seiltänzergehilfe.
 Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden **Rudolf Wegener** findet am **Freitag, den 5. Juli, vormittags 9 Uhr**, vom Evangelischen Krankenhaus ab auf dem Gräberfriedhofe statt.
 Unsere Kameraden werden sich dazu 8 1/2 Uhr vor dem Vereinslokal.
 Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Wieselfelde. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Sohnes sagen wir hiermit allen **herzlichen Dank.**
Lehrer Diertob und Familie.
 Einfaches älteres Ehepaar sucht auf läng. Zeit **Vandantenhalt** mit Verpflegung. Angebote unter B. 9 an die Filiale Kangelstraße 46.
 Lehrerin sucht v. **Wittke** auf dem Lande, wo sie Kindern Nachhilfestunden erteilen kann. Angebote unter B. D. 397 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

